

Schweizerische Alzheimervereinigung



# Demenz – jetzt schon?



Demenz bei jüngeren Menschen

Diese Broschüre wurde entwickelt von der  
Schweizerischen Alzheimervereinigung  
Rue des Pêcheurs 8 E  
1400 Yverdon-les-Bains

[www.alz.ch](http://www.alz.ch)

Deutscher Text: Susanne Bandi, Team Alzheimer-Telefon  
Übersetzung (f): Clara Wubbe, Transit-TXT, Anna Munk  
Übersetzung (i): Marina Graham, Korrektorat: Raffaella Moresi  
Grafik: [www.buchundgrafik.ch](http://www.buchundgrafik.ch)

Wir danken herzlichst für die fachliche Unterstützung:

Ruth Ritter-Rauch, Gerontologin SAG  
David Kradolfer, Leiter Angehörigengruppe  
Dr. med. Christoph Harms

© 2014 Schweizerische Alzheimervereinigung

# Demenz?

## Doch nicht in Deinem Alter!

In der Schweiz leben ca. 2700 Menschen zwischen 45 und 64 mit einer Form von Demenz. Treten die Symptome vor dem Rentenalter auf, denken Ärzt/innen nicht sofort an eine Demenz und es kann zu Fehldiagnosen kommen. Gerade bei jüngeren Erkrankten ist eine rasche Diagnose aber sehr wichtig. Die Diagnose hilft, das Leben mit Demenz zu planen – zusammen mit dem Partner, der Partnerin, den Kindern und dem Arbeitgeber.

Jüngere Menschen mit Demenz merken meist schnell, dass etwas mit ihnen nicht stimmt. Sie fühlen sich fit, führen ein aktives Leben, sind berufstätig und haben eine Familie mit Kindern. Die Veränderungen kommen schleichend, doch die verminderte Leistungsfähigkeit ist spürbar. Die routinierten Abläufe am Arbeitsplatz bereiten Mühe, Termine gehen vergessen, der Arbeitgeber beschwert sich. Alltägliche Dinge, die leicht von der Hand gingen, sind mit Anstrengung und Frustration verbunden. Das führt zu grosser Verunsicherung. Die Symptome machen Angst. Man fühlt sich machtlos. Das Nachlassen der Leistung am Arbeitsplatz ist oft der erste und wichtigste Hinweis auf eine beginnende Demenzerkrankung. Der Familie fällt meist das veränderte Verhalten des Kranken als Erstes auf. Das Umfeld versteht nicht, was mit ihm oder mit ihr los ist. Es kommt zu Konflikten, was den Stress des Betroffenen noch erhöht.

Die Diagnose ist ein Schock, aber sie hilft auch, denn sie schafft Klarheit. Die Betroffenen können sich beraten lassen, Unterstützung in Anspruch nehmen und mit Blick auf die Zukunft wichtige Dinge regeln. Im Wissen darum, dass sich ihr Leben stark verändern wird. Der gesunde Partner muss Betreuungsaufgaben übernehmen und der Demenzkranke kann sich weniger stark am gemeinsamen Leben beteiligen. Hilfe von Dritten wird irgendwann nötig sein. Finanzielle und rechtliche Unsicherheiten wollen geklärt werden. Nicht zu vergessen ist die Situation der Kinder und Jugendlichen. Die Demenzerkrankung eines Elternteils trifft sie in der Regel schwer. Sie sollten wenn möglich miteinbezogen werden und brauchen besondere Unterstützung.

# Die Krankheit

**Die Symptome und Warnzeichen einer Demenz mit frühem Beginn sind mit denjenigen der Demenz im Rentenalter vergleichbar. Jüngere Betroffene suchen wegen der Probleme am Arbeitsplatz tendenziell früher ärztliche Hilfe. Trotzdem ist es oft ein langer Weg bis zur korrekten Diagnose.**

Typische Warnzeichen für eine Demenzerkrankung sind:

- Vergessen
- Probleme mit der Sprache / Wortfindung
- Orientierungsschwierigkeiten
- Veränderungen der Persönlichkeit und des Verhaltens
- Mühe bei Routineaufgaben
- Fehlender Antrieb

Hausarzt/innen ziehen bei jüngeren Menschen eine Demenz zuerst kaum in Betracht. Es werden andere Erklärungen für die Symptome gesucht (Depression, Burn-out u.a.) und es vergeht wertvolle Zeit. In dieser Phase der Unsicherheit fühlt sich der Erkrankte oft nicht ernst genommen und alleingelassen. Es ist eine Phase grosser Unsicherheit. Aus diesen Gründen empfiehlt sich eine frühe Abklärung in einer Memory Klinik. Die Diagnosestellung ist nicht einfach, da die Abgrenzung zwischen den einzelnen Krankheiten schwierig ist und Wechselwirkungen sowie Kombinationen möglich sind. So kann eine beginnende Demenz zu einer Depression oder einem Burn-out führen und umgekehrt. Oft liegen mehrere Störungen vor, wobei das demenzielle Syndrom gerne übersehen wird.

**Eine genaue diagnostische Abklärung durch spezialisierte Ärzte ist wichtig. Sie sollte frühzeitig erfolgen, braucht aber Zeit. Sie kann Monate dauern. Memory Kliniken sind auf die Diagnose und Behandlung von Demenz spezialisiert.**





Bei jüngeren Kranken treten einige Demenzformen relativ häufig auf: Alzheimer, frontotemporale Demenz, Lewy-Körper-Demenz und Demenz wegen starken Alkohol- oder Medikamentenkonsums.

## Behandlung und Betreuung

Neben der Behandlung mit Medikamenten helfen nichtmedikamentöse Therapien, psychosoziale Unterstützung und Begleitung im Alltag, das Leben mit der Krankheit besser zu bewältigen. Das Ziel ist eine möglichst gute Lebensqualität für Betroffene und Angehörige in jeder Phase der Krankheit.

### ● **Medikamente**

Es gibt bis heute keine Medikamente, die Demenz heilen. Aber es gibt Medikamente, die den Verlauf verzögern und die Symptome lindern können. Je nach Stadium der Krankheit kommen unterschiedliche Medikamente (Antidementiva wie Cholinesterase-Hemmer und Memantin)

zum Einsatz. Die Medikamente sollen die Hirnleistung, die Selbständigkeit im Alltag, das Verhalten und die Stimmung verbessern oder zumindest stabilisieren.

Da Demenz häufig von depressiven Zuständen begleitet ist, werden oft auch Antidepressiva verschrieben.

Angstzustände, Reizbarkeit oder Aggressivität können ebenfalls auftreten. Beruhigende Medikamente zur Behandlung dieser Symptome werden aber mit Zurückhaltung verschrieben, da sie schnell zur Gewöhnung führen oder starke Nebenwirkungen haben können. Sinnvoller sind in diesem Zusammenhang eine ausgewogene Alltagsgestaltung, nichtmedikamentöse Therapien und möglicherweise eine Psychotherapie.

### ● **Nichtmedikamentöse Therapien**

Nichtmedikamentöse Therapien sind gerade für jüngere Menschen mit Demenz von grosser Bedeutung. Sie helfen, bestehende Fähigkeiten zu erhalten, die Krankheit emotional zu verarbeiten und Begleitsymptome zu lindern. Der Kranke soll möglichst lange zuhause leben und sich wohl fühlen können. Je nach Form und Stadium der Demenz gibt es unterschiedliche Therapieangebote: Gedächtnistraining, Ergo- und Physiotherapie, körperorientierte und Aktivierungs-Therapien, Psychotherapie und vieles mehr. Auch hier gilt: Sich über Angebote in der Nähe informieren und beraten lassen. Die Therapie muss zur Person und ihrer Biografie passen – und sie sollte Spass machen.

Demenz verläuft bei jedem Menschen anders und äussert sich auch unterschiedlich. Genauso verschieden reagieren die Betroffenen. Ärger, Verdrängen, Depression, Angst, Frustration und Isolation sind mögliche Reaktionen. Das kann zu Krisen führen in der Familie und am Arbeitsplatz. Es gilt Wege zu finden, wie man seine Gefühle ausdrücken und damit um-

gehen kann. Sich der Familie, Freunden und dem Arbeitgeber anvertrauen, professionelle Beratung in Anspruch nehmen, sich einer Gruppe von Betroffenen anschliessen – es gibt verschiedene Möglichkeiten. Wichtig ist: Nicht zu lange warten, sondern versuchen herauszufinden, was einem hilft, welche Unterstützung man braucht.

**Die Alzheimervereinigung bietet weiterführende Informationen zu den einzelnen Themen unter [www.alz.ch](http://www.alz.ch) (Infothek) und kann Sie beraten: Nationales Alzheimer-Telefon 024 / 426 06 06**



# Familie

**Jung Erkrankte haben häufig Familie, die Kinder leben eventuell noch zu Hause und sind mitbetroffen. Das Familiengefüge wird erschüttert. Die Rollen zwischen den Partnern werden neu verteilt, die Beziehung verändert sich grundlegend. Die ganze Familie muss lernen, mit der Krankheit umzugehen, und sich früh mit den Themen Verlust und Abschiednehmen auseinandersetzen. Finanzielle Unsicherheiten und komplexe rechtliche Fragen kommen erschwerend hinzu.**

Demenz hat Folgen für Betroffene und Angehörige. Die Eigenheiten der Krankheit wollen akzeptiert und die Situation verarbeitet werden. Mit ihrem Fortschreiten konfrontiert eine Demenz den Erkrankten und sein Umfeld mit immer neuen Herausforderungen.

## **Der Partner, die Partnerin**

Der gesunde Partner trägt zunehmend die Hauptverantwortung für die ganze Familie. Er muss die Entscheide fällen und sich um sämtliche Belange in Haushalt und Familie kümmern. Meist übernimmt er die Betreuung und Pflege des Erkrankten. Damit verändert sich die Beziehung, einige Veränderungen werden als Verlust empfunden. Der Kranke fehlt als Gesprächspartner, bei der Erziehung der Kinder, als (Mit)Verdiener, Freund und Geliebter.

Die Partnerschaft gerät aus dem Gleichgewicht. Sie ist zusehends geprägt von der Krankheit, von Abhängigkeit und notwendiger Fürsorge. Wichtige Bedürfnisse des Paares, z.B. nach Sexualität, können möglicherweise nicht mehr erfüllt werden. Es ist deshalb wichtig, dass das Paar miteinander spricht und der pflegende Partner auch zu sich schaut. Zum Beispiel indem er weiter seinen Hobbies nachgeht, Freundschaften pflegt und sich bewusst Zeit für sich nimmt.





**Wir haben uns gesagt: Wir können uns jetzt vergraben, oder wir schaffen das – als Familie!**

Die gesunden Partner sind oft auch berufstätig. Gleichzeitig haben sie nun viele organisatorische Aufgaben zu erledigen. Wenn sie selber die Pflege und Betreuung übernehmen, erwägen sie eventuell, das Pensum zu reduzieren oder die Arbeit ganz aufzugeben. Das hat neben den Folgen für sie persönlich auch finanzielle Konsequenzen: kurzfristig aufs Familienbudget und längerfristig auf die Altersvorsorge. In aller Regel empfiehlt es sich daher, die Berufstätigkeit mindestens teilweise beizubehalten. Es ist eine zusätzliche Belastung, bietet aber auch Ausgleich und Abwechslung.

### **Kinder und Jugendliche**

Die Demenz eines Elternteils hat beachtliche Auswirkungen auf die Kinder. Ihnen sollte ein besonderes Augenmerk gelten. Sie drohen zu kurz zu

kommen und von der Situation überfordert zu werden. Je nach Alter und Persönlichkeit reagieren sie unterschiedlich, brauchen aber in jedem Fall Unterstützung und Zuwendung. Sie haben Angst um den kranken Elternteil und eventuell schämen sie sich gleichzeitig für ihn. Sie sind hin und her gerissen zwischen Pflichtgefühl und Fluchtgedanken. Es besteht die Gefahr, dass sie sich schuldig fühlen. Sie müssen lernen, dass die Krankheit die Ursache ist für das veränderte Verhalten des Demenzkranken und die belastete Situation in der Familie.

Oft möchten die Kinder helfen, wissen aber nicht wie. Es gilt herauszufinden, wieviel man ihnen zumuten darf. Wenn sie mit der Krankheit nicht zurechtkommen und der Umgang mit dem kranken Elternteil für sie schwierig ist, ist es nicht sinnvoll, sie bei der Betreuung miteinzubeziehen. Sie können vielleicht andere Aufgaben übernehmen und so ihren Teil beitragen.

Es braucht offene Gespräche mit den Kindern, sie sollen teilhaben und mitentscheiden können. Das Wohl der Kinder sollte bei allen Entscheiden, die den kranken Elternteil betreffen, berücksichtigt werden. Die Kommunikation kann allerdings schwierig sein. Die Bedürfnisse der Kinder sind nicht immer offensichtlich, Sorgen und Ängste äussern sich bei Kindern häufig nonverbal. Es kann zu Konflikten kommen. Die Begleitung durch eine Fachperson kann hier sehr hilfreich sein. Bei schulpflichtigen Kindern sollten die Lehrer, Schulsozialarbeiter und -psychologen informiert werden. Es ist auch sinnvoll, ihnen Informationsmaterial über Demenz zu geben. Wissen hilft, um zu helfen.

**Betroffene Familien sollten sich nicht scheuen, rechtzeitig Unterstützung anzunehmen, auch in Beziehungsfragen. Nicht nur das Medizinische und Administrative ist wichtig. Es gilt, den einzelnen Familienmitgliedern Sorge zu tragen.**



**Eine Demenzerkrankung vor dem 65. Altersjahr betrifft meist Menschen, die voll im Erwerbsleben stehen. Im Job zu genügen wird schwieriger mit dem Fortschreiten der Krankheit. Junge Kranke sollten arbeiten können, solange sie selber, der Arzt und der Arbeitgeber das Gefühl haben, dass es geht.**

Betroffene schildern den Versuch, die Leistung bei der Arbeit aufrecht zu erhalten, als aussichtslosen Kampf. Ein Kampf, der allerdings nicht zu früh aufgegeben werden sollte. Der Verlust der Arbeit und der damit verbundenen sozialen Stellung wird meist als schmerzlich empfunden. Es gibt Massnahmen, die die verminderte Leistungsfähigkeit ausgleichen können. Zum Beispiel:

- ein Coaching und/oder das Mittragen durch Arbeitskollegen,
- eine Auszeit im Bedarfsfall oder eine Reduktion des Arbeitspensums,
- das Anpassen der Aufgaben an die verbleibenden Fähigkeiten.

Die IV kann nach der Anmeldung helfen, geeignete Massnahmen zu definieren, die es dem Betroffenen ermöglichen, länger zu arbeiten. Dies geschieht in Absprache mit der betroffenen Person und dem Arbeitgeber. Voraussetzung ist eine frühzeitige, korrekte Diagnose.

## **Entscheidungen treffen – zusammen mit dem Partner und Fachleuten**

Der Arzt, die Ärztin spielt eine wichtige Rolle, wenn es um die berufliche Zukunft geht. Mit ihm gilt es zu besprechen, wann eine teilweise oder ganze Arbeitsunfähigkeit besteht. Das Arztzeugnis sollte möglichst differenziert sein. Dies auch mit Blick auf die arbeits- und versicherungsrechtlichen Fragen. Sie sind von zentraler Bedeutung. Betroffene sollten nicht von sich aus das Arbeitspensum reduzieren, kündigen oder sich früh pensionieren lassen.



**Am Anfang habe ich versucht, meine Schwierigkeiten vor den Kolleg/innen zu verstecken. Ich habe aber gemerkt, dass es besser ist, wenn sie Bescheid wissen. Unterstützung erhalte ich auch vom Arbeitgeber.**

Sie sollten sich zuerst eingehend informieren über ihre arbeits- und versicherungsrechtliche Situation und die finanziellen Folgen der jeweiligen Schritte.

- Wie sieht es mit dem Kündigungsschutz aus?
- Habe ich Anspruch auf Lohnfortzahlung?
- Wann kommt welche Versicherung zum Tragen: Lohnausfallversicherung, Arbeitslosenversicherung, AHV/IV, Pensionskasse, Krankenversicherung?
- Welche Leistungen stehen mir zu? Welche Kürzungen sind berechtigt?

**Die Komplexität der rechtlichen und finanziellen Fragen macht eine umfassende Beratung sinnvoll. Als Betroffene findet man sich im Dschungel der verschiedenen Versicherungen und Leistungsansprüche kaum zurecht.**



**Ein Leben mit Demenz ist möglich. Jüngere Demenzkranke können ein aktives Leben mit Familie und Freunden führen. Es wird aber ein anderes Leben sein als früher. Eines, das sich weniger an Beruf und Leistung orientiert.**

Es ist wichtig, dass jüngere Menschen mit Demenz an allen Aktivitäten teilhaben, soweit und solange es geht, und sie Freude daran haben. Sie sollen weiterhin ihren Hobbies nachgehen, Sport treiben, kulturelle Veranstaltungen besuchen, Gäste einladen, Ausflüge und Reisen unternehmen. Freund/innen und Kolleg/innen spielen hierbei eine wichtige Rolle. Es kann aber sein, dass sie sich zurückziehen – aus Unverständnis oder Überforderung. Das gilt bei jüngeren Demenzkranken besonders. Eine offensive Strategie kann helfen, indem man das Gespräch sucht und über das Leben mit Demenz erzählt. Man kann Freunden und Bekannten auch konkret sagen, was sie tun können.

Es gilt, die Aktivitäten so anzupassen, dass sich der Demenzkranke wohl fühlt und seinen Beitrag leisten kann. Jedermann und jede Frau will sich nützlich fühlen. Gefühle der Überforderung und des Ausgeschlossenseins sollten vermieden werden.

## Hilfsmittel und Hilfestellung

Demenzkrankheiten beeinträchtigen die kognitiven Fähigkeiten, z.B.:

- das Kurzzeit-Gedächtnis,
- die zeitliche und örtliche Orientierung,
- das Planen und Organisieren,
- das Verständnis von Sprache, Schrift und Zahlen,
- den Umgang mit Geräten und andere praktische Fähigkeiten im Alltag.

Das führt zu Schwierigkeiten und auch zu Gefahren im Alltag. Es gibt eine ganze Palette von Hilfsmitteln, die helfen können. Sie verbessern die Selbstständigkeit und vereinfachen die Betreuung. Gerade jüngere Erkrankte, die mit der modernen Technologie vertraut sind, können sich im Anfangsstadium Geräte wie z.B. Smartphone, Tablet oder eine Merkhilfe wie MemX zunutze machen. Hilfsmittel sollten möglichst einfach, ethisch vertretbar und der Person und Situation angepasst sein. Für eine Beratung kann man sich an Fachleute wenden, z.B. Ergotherapeuten.

## **Autofahren**

Wann muss ein Mensch mit Demenz das Autofahren aufgeben? Diese Frage muss in jedem Fall einzeln beantwortet werden. Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen sollten dieses Thema möglichst früh besprechen. Autofahren bedeutet mobil, flexibel und unabhängig zu sein. Entsprechend bereitet es Mühe, den Fahrausweis abzugeben. Im Verkehr wird man aber immer wieder mit neuen Situationen konfrontiert, muss sie einschätzen und richtig und schnell reagieren können. Eine Demenzerkrankung bringt mit sich, dass diese Fähigkeit und damit die Fahreignung irgendwann nicht mehr gegeben sind. Eine ärztliche Abklärung bringt Klarheit. Die Betroffenen sollten frühzeitig Alternativen suchen und sich auf die Zeit ohne Auto vorbereiten.

## **Angebote für junge Demenzkranke**

Die Angebote für Menschen mit Demenz sind heute in erster Linie auf betagte Menschen ausgerichtet. Jung Erkrankte sind immer die Jüngsten – sei es im Gedächtnistraining oder in der Tagesstätte – dabei haben sie zum Teil ganz andere Bedürfnisse. Sie fühlen sich denn auch häufig fehl am

Platz und unwohl. Einiges ist am Entstehen. Einzelne Selbsthilfegruppen für junge Demenzkranke und bedarfsgerechtere Wohnformen gibt es bereits. Es braucht aber zusätzliche, auf die Bedürfnisse jüngerer Menschen ausgerichtete Angebote.

Es lohnt sich auf alle Fälle, sich über Dienstleistungen und Einrichtungen in der Nähe zu informieren und zu prüfen, was sich im Einzelfall zur Unterstützung eignet. Für die Betreuung und Entlastung zuhause gibt es verschiedene Angebote durch Alzheimervereinigung, Spitex, Rotes Kreuz, Pro Senectute und private Firmen. So organisieren mehrere Sektionen der Alzheimervereinigung Entlastungs- oder Besuchsdienste und Spazierbegleitungen. Für die externe Betreuung stehen Tagesstätten, Kurzaufenthalte in Heimen und Ferienangebote zur Verfügung. Eine weitere Möglichkeit ist diejenige der Assistenz: Eine Person wird für bestimmte Hilfestellungen angestellt. Der Demenzkranke oder seine Angehörigen sind die Arbeitgeber. Die IV übernimmt unter gewissen Bedingungen einen Teil der Kosten mit dem sogenannten Assistenzbeitrag.

**Ist eine berufliche Tätigkeit nicht mehr möglich, muss man dem Alltag durch andere Tätigkeiten eine Struktur geben. Wer die Erwerbstätigkeit in der Mitte des Lebens aufgeben muss, möchte dennoch etwas tun, zu etwas nützlich sein.**



# Finanzielles und Rechtliches

**Die finanziellen Aspekte einer Demenzkrankheit bereiten sehr oft Sorgen und Ängste. Insbesondere, wenn der Lohn des Erkrankten das Haupteinkommen der Familie ist. Später kommt der Aufwand für Pflege, Betreuung und Entlastung hinzu.**

Es müssen praktische und finanzielle Lösungen gefunden werden für die Versorgung der Familie, die Altersvorsorge, für Betreuung und Pflege. Deshalb muss die persönliche Situation in Bezug auf Versicherungs- und Rentenansprüche genauestens geklärt werden. Involviert sind verschiedene Versicherungen: Krankentaggeldversicherung (über den Arbeitgeber oder privat), Arbeitslosenversicherung, AHV, IV, Pensionskasse und Krankenversicherung. Nicht zu vergessen ist der Anspruch auf Hilflosenentschädigung der IV und eventuell auf einen Assistenzbeitrag. Bei einer angespannten finanziellen Situation ist auch zu prüfen, ob ein Recht auf Ergänzungsleistungen zur IV besteht oder andere Zusatzleistungen. Wer Ergänzungsleistungen bezieht, hat Anrecht auf gewisse Vergünstigungen: Reduktion der Krankenkassenprämie oder Befreiung von den Radio- und Fernsehgebühren. Schliesslich kann bei den SBB gratis eine (übertragbare) Begleiterkarte bestellt werden.

Die zahlreichen administrativen Aufgaben sind für die Betroffenen eine grosse Last und werden aus Zeitmangel gerne vernachlässigt. Die Zukunft in einem frühen Stadium der Krankheit zu planen, ist generell wichtig, in finanziellen Belangen aber ganz besonders. Sehr zu empfehlen ist deshalb eine frühzeitige Sozialberatung z.B. bei Pro Infirmis oder Procap.

Möglich ist auch eine Beistandschaft. Das kann besonders für alleinstehende Demenzkranke sinnvoll sein, oder wenn die Angehörigen nicht in der Lage sind, alles alleine zu meistern. Eine Beistandschaft kann von einer einfachen Begleitung bis hin zu einer umfassenden Vertretung gehen. Sie wird an die individuellen Bedürfnisse angepasst. Anlaufstelle ist hier die für den Wohnort zuständige Erwachsenenschutzbehörde.





**Man muss sich selber zurechtfinden und alle relevanten Informationen zusammensuchen. Das ist extrem aufwändig. Wir haben uns deshalb schon früh an eine Beratungsstelle gewandt. Darüber bin ich froh.**

### **Patientenverfügung und Vorsorgeauftrag**

Für die Zukunft vorsorgen heisst auch: Die erkrankte Person bestimmt, wer sie in persönlichen und finanziellen Angelegenheiten vertreten soll, wenn sie wegen fortgeschrittener Demenz nicht mehr selber handeln kann. Dies geschieht mit einem Vorsorgeauftrag. Mit einer Patientenverfügung kann festgelegt werden, welche medizinischen und pflegerischen Massnahmen gewünscht sind und welche nicht. Analog zum Vorsorgeauftrag kann auch in der Patientenverfügung eine Vertrauensperson bestimmt werden, die für die demenzkranke Person entscheidet, wenn diese dazu nicht mehr in der Lage ist. Diese Vertrauensperson wird also beispielsweise darüber entscheiden müssen, ob eine Operation oder Behandlung durchgeführt werden soll oder nicht.

# Information, Beratung & Unterstützung

**Wenn Sie selber betroffen sind oder jemandem nahestehen, der jung erkrankt ist, haben Sie sicher eine ganze Reihe von Fragen, die eine Broschüre nicht beantworten kann. Zögern Sie nicht, sich zu informieren.**

## Hausarzt oder Hausärztin

Für eine Abklärung, bei Fragen und Unsicherheiten ist die Hausärztin oder der Hausarzt die erste Adresse. Im persönlichen Gespräch können sie über die Diagnostik, den Verlauf der Krankheit und über Möglichkeiten zur Behandlung und Betreuung informieren.

## Memory Kliniken

Memory Kliniken sind auf die Abklärung von Demenzdiagnosen spezialisierte medizinische Zentren. Sie führen fachübergreifend die Abklärung durch und stellen die Diagnose. Viele dieser medizinischen Zentren bieten ausserdem Beratungsstellen und Dienstleistungen zur Unterstützung an. Das Alzheimer-Telefon oder die kantonalen Sektionen der Schweizerischen Alzheimervereinigung können helfen, Adressen in der Nähe zu finden (siehe unten).

## Kantonale Sektionen der Schweizerischen Alzheimervereinigung

Die kantonalen Sektionen der Schweizerischen Alzheimervereinigung stehen für ein persönliches Gespräch zur Verfügung. Sie können auch in allen administrativen Belangen weiterhelfen, indem sie Adressen der entsprechenden Stellen vermitteln und beratend zur Seite stehen. Daneben bieten die Sektionen weitere Dienstleistungen und Unterstützung an, beispielsweise Gesprächsgruppen oder Entlastungsdienste. Informieren Sie sich über das Angebot! Eine vollständige Liste aller kantonalen Sektionen findet sich unter: [www.alz.ch](http://www.alz.ch) oder über das Alzheimer-Telefon.

Gruppen speziell für jüngere Betroffene und ihre Angehörigen existieren in der Deutsch- und der Westschweiz.

### **Beratungsstellen der Pro Infirmis**

Pro Infirmis leistet und vermittelt Beratung und Unterstützung für Menschen mit geistiger, körperlicher und psychischer Behinderung und ihre Angehörigen.

[www.proinfirmis.ch](http://www.proinfirmis.ch)

### **Procap Rechtsberatung**

Unterstützung, fachliche Hilfe und Rechtsberatung bei versicherungs- und arbeitsrechtlichen Fragen.

[www.procap.ch](http://www.procap.ch)

### **Integration Handicap**

Beratung vor allem bei arbeitsrechtlichen Fragen. Integration Handicap fördert und koordiniert alle Bestrebungen zur Eingliederung.

[www.integrationhandicap.ch](http://www.integrationhandicap.ch)

### **Alzheimer-Telefon**

024 426 06 06 (deutsch, französisch und italienisch)

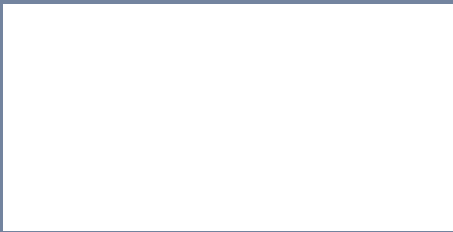
Mo–Fr: 8–12 und 14–17 Uhr

### **Weiterführende Broschüren und Infoblätter**

- Nach der Demenz-Diagnose
- Rechte und Pflichten
- Eine Patientenverfügung erstellen
- Mit einem Vorsorgeauftrag die Zukunft planen
- Frontotemporale Demenz
- Lewy-Körper-Demenz
- Leichte kognitive Beeinträchtigung (MCI)
- Autofahren und Demenz.

(Weitere Publikationen: siehe Infothek auf [www.alz.ch](http://www.alz.ch))

Rue des Pêcheurs 8E  
1400 Yverdon-les-Bains  
Tel. 024 426 20 00  
Fax 024 426 21 67  
info@alz.ch  
www.alz.ch  
Alzheimer-Telefon: 024 426 06 06



..... Antworttalon .....

**Ich möchte mehr Informationen**

Bitte senden Sie mir:

- das Bulletin «memo» (dreimal pro Jahr, gratis)
- die Liste der Publikationen der Alzheimervereinigung

**Ich möchte Mitglied werden**

- Einzelmitglied (Jahresbeitrag Fr. 40.–)
- Kollektivmitglied (Jahresbeitrag Fr. 200.–)

Frau    Herr

Name:	Vorname:
Strasse, Nr:	PLZ, Ort:
E-Mail:	Tel.:

**Ich interessiere mich (Antwort freiwillig)**

- als Kranke/r    als Angehörige/r    aus beruflichen Gründen    aus anderen Gründen

Einsenden an: Schweizerische Alzheimervereinigung, Rue des Pêcheurs 8E, 1400 Yverdon-les-Bains